

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

John Gabriel Borkman

Ibsen, Henrik

Berlin, [um 1898]

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-86873](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86873)

Erster Aufzug.

(Frau Vorkmans Wohnzimmer: altmodisch reiche, aber verschlossene Ausstattung. Eine offene Schiebethür zu einem Gartenzimmer mit Fenstern und Glasthür im Hintergrund. Durch diese blickt man in den Garten, wo das Schneegestöber in der Dämmerung noch sichtbar ist. An der rechten Seitenwand Eingangsthür von der Haustür her. Weiter vorn ein großer, alter, eiserner Ofen, in dem geheizt ist. Links, etwas rückwärts, eine einzelne, kleinere Thür. Vorn links ein Fenster mit schweren Vorhängen. Zwischen dem Fenster und der Thür ein Kanapé mit Rokkhaarbezug und davor ein Tisch mit einer Decke. Auf dem Tisch eine brennende Lampe mit Schirm. Um Ofen ein hochrückiger Lehnstuhl.)

(Frau Wunhild Vorkman sitzt auf dem Kanapé bei ihrer Hättelarbeit. Sie ist eine ältere Dame von kaltem, vornehmerm Aussehen. Ihr üppiges Haar ist stark ergraut. Die Hände sind fein und durchsichtig. Sie trägt ein schweres, dunkles Seidenkleid, das vormals elegant gewesen, jetzt aber etwas abgenutzt und mitgenommen ist. Um die Schultern ein wollener Shawl.)

(Sie sitzt eine Weile aufrecht und regungslos da, ohne an die Hättelarbeit zu denken. Von außen her ertönt das Schellengeläute eines vorbeifahrenden Schlittens.)

Frau Vorkman

(horcht auf; ihre Augen funkeln vor Freude, und sie stößt unwillkürlich:)

Erhard! Endlich!

(Sie erhebt sich und blickt durch die Vorhänge hinaus. Scheint enttäuscht und setzt sich wieder aufs Kanapé an ihre Arbeit.)

(Nach einer Weile tritt das Stubenmädchen durch die Eingangsthür ein. Sie trägt ein Brettchen, worauf eine Visitenkarte.)

Frau Vorkman (schnell).

Der junge Herr ist also doch gekommen?

Das Stubenmädchen.

Nein, gnädige Frau. Es ist aber eine Dame
draußen —

Frau Vorkman

(legt die Häfelarbeit beiseite).

Ach, Frau Wilton —

Das Stubenmädchen (näher).

Nein, es ist eine fremde Dame.

Frau Vorkman

(streckt die Hand nach der Karte aus).

Geben Sie her — (liest den Namen; erhebt sich schnell
und blickt das Mädchen starr an.) Sind Sie gewiß, daß die
Karte für mich bestimmt ist?

Das Stubenmädchen.

Ja, die ist für die gnädige Frau, so hab' ich's
verstanden.

Frau Vorkman.

Sagte sie, daß sie Frau Vorkman zu sprechen
wünschte?

Das Stubenmädchen.

Jawohl, das that sie.

Frau Vorkman

(kurz entschlossen).

Nun gut. So sagen Sie, daß ich zu Hause bin.
(Das Stubenmädchen öffnet der fremden Dame die Thür und geht
selbst hinaus.)

(Fräulein in Ella Rentheim tritt in's Zimmer. Sie sieht ihrer
Schwester ähnlich; doch hat ihr Gesicht eher einen leidenden, als einen
harten Ausdruck. Es trägt noch das Gepräge einstiger großer und
charaktervoller Schönheit. Das lockige Haar ist in seiner natürlichen

Wellenform von der Stirn aufwärts gestrichen und ist ganz silberweiß.
Sie trägt ein schwarzes Samtkleid mit Hut und pelzgefüttertem
Mantel von demselben Stoff.)

(Die beiden Schwestern stehen eine Weile da und blicken einander
prüfend an. Jede scheint zu erwarten, daß die andere das Still-
schweigen breche.)

Ella Rentheim

(die in der Nähe der Thür stehen geblieben ist).

Ja, Gunhild, du bist wohl verwundert, mich
hier zu sehen.

Frau Vorkman

(steht unbeweglich aufrecht zwischen dem Kanapé und dem Tisch und
stemmt die Fingerspitzen gegen die Tischdecke).

Bist du nicht fehlgegangen? Der Verwalter
wohnt ja im Seitengebäude, weißt du doch.

Ella Rentheim.

Es ist nicht der Verwalter, mit dem ich heute
zu reden habe.

Frau Vorkman.

Willst du denn von mir etwas?

Ella Rentheim.

Sawohl. Ich muß ein paar Worte mit dir
reden.

Frau Vorkman

(etwas vorgehend).

Nun, — so setze dich also.

Ella Rentheim.

Ich danke; ich kann sehr gut stehen bleiben der-
weile.

Frau Vorkman.

Ganz wie du selber willst. Lege aber wenigstens den Mantel etwas ab.

Elia Rentheim

(knüpft den Mantel auf).

Es ist allerdings sehr heiß hier innen —

Frau Vorkman.

Ich friere immer.

Elia Rentheim

(steht eine Weile da und betrachtet sie, während sie den Arm auf dem Rücken des Lehnhuhls ruhen läßt).

Ja, — Gunhild, jetzt ist es bald acht Jahre her, seit wir uns das letzte Mal sahen.

Frau Vorkman (tast).

Zedenfalls seit wir uns sprachen.

Elia Rentheim.

Oder vielmehr, seit wir uns sprachen, jawohl. — Denn gesehen hast du mich wohl zuweilen — wenn ich meine jährliche Reise machen mußte hierher zum Verwalter.

Frau Vorkman.

Ein oder zwei Mal, glaub' ich.

Elia Rentheim.

Ich habe dich auch ein paar Mal flüchtig gesehen. Am Fenster dort.

Frau Vorkman.

Hinter den Vorhängen muß es gewesen sein.

Gute Augen hast du. (Hart und schneidend.) Als wir uns aber das letzte Mal sprachen, — das war hier innen im Zimmer bei mir —

Ella Rentheim (abwehrend).

Ich weiß es ja, Gunhild!

Frau Vorkman.

— die Woche ehe er — ehe er loskam.

Ella Rentheim

(geht durch's Zimmer).

Ach, berühre doch das nicht!

Frau Vorkman

(mit fester, aber gedämpfter Stimme).

Es war die Woche, ehe er — der Bankdirektor wieder freigelassen wurde.

Ella Rentheim

(geht nach vorn).

Gewiß, gewiß! Die Stunde werde ich wohl nicht vergessen! Das ist ja aber doch so erdrückend, daß man garnicht daran denken kann. Nur einen einzigen Augenblick dabei zu verweilen — oh!

Frau Vorkman (dumpe).

Und da gehen die Gedanken dennoch um nichts anderes im Kreis herum! (mit einem Ausbruch, indem sie die Hände zusammenschlägt). Nein, ich begreife es nicht! Mein Leben lang begreif' ich's nicht! Ich fasse es nicht, wie so etwas — so etwas Entsetzliches über eine einzelne Familie ergehen kann! Und denk' nur

— unsere Familie! Eine so vornehme Familie wie die unsrige! Wer hätte das denken sollen, daß gerade die davon betroffen würde!

Ella Rentheim.

Ach, Gunhild — da waren noch viele, viele andere Familien, die von dem Schlag betroffen wurden.

Frau Vorkman.

Nun gut; aus all den andern da aber mache ich mir nicht so viel. Denn da war's ja nur ein Stück Geld — oder einige Papiere —, wo es bei denen drüber herging! Aber bei uns —! Bei mir! Und dann bei Erhard! So ein Kind, wie er damals noch war! (in steigender Erregung.) Die Schmach, die uns zwei Unschuldigen angethan wurde! Die Schandel! Die häßliche, entsetzliche Schandel! Und dann rein ruiniert noch obendrein!

Ella Rentheim (behiutiam).

Sag' mir, Gunhild, — wie trägt er es?

Frau Vorkman.

Erhard, meinst du?

Ella Rentheim.

Nein, — er selbst. Wie trägt er es?

Frau Vorkman (höhnisch).

Glaubst du etwa, daß ich darnach frage?

Ella Rentheim.

Fragen? Du brauchst doch nicht zu fragen —

Frau Vorkman

(sieht sie erstaunt an).

Du wirst doch nicht etwa glauben, daß ich mit ihm verkehre? Daß ich mit ihm zusammenkomme? Daß ich ihn jemals sehe?

Elia Rentheim.

Nicht einmal daß!

Frau Vorkman

(wie oben).

Er, der hinter Schloß und Riegel hat sitzen müssen fünf Jahre lang! (schlägt die Hände vors Gesicht.) O, ist das eine Schmach! (fährt auf.) Und wenn man erst bedenkt, was der Name John Gabriel Vorkman seiner Zeit bedeutete! — Nein, nein, nein, — ich will ihn nie mehr sehen! — Niemals!

Elia Rentheim

(blitzt sie eine Weile an).

Du hast ein hartes Gemüth, Gunhild.

Frau Vorkman.

Ihm gegenüber, ja.

Elia Rentheim.

Er ist ja doch dein Mann.

Frau Vorkman.

Hat er nicht vor Gericht ausgesagt, daß ich es war, die ihn zu ruinieren anfing? Daß ich viel zu viel Geld verbrauchte —?

Ella Rentheim (behuftam).

War da aber gar nichts Wahres daran?

Frau Vorkman.

Er war's ja aber eben, der es so haben wollte
Alles sollte ja so rein sinnlos verschwenderisch sein —

Ella Rentheim.

Ich weiß es schon. Gerade darum hättest aber
du ihn davon abhalten sollen. Und das thatest du
wohl nicht.

Frau Vorkman.

Wußte ich denn, daß es nicht sein eigenes Geld
war, — das Geld, das er mich vergeuden ließ?
Und das er selber auch vergeudete. Behnfach ärger
noch als ich!

Ella Rentheim (ruhig).

Nun, das wird wohl seine Stellung mit sich
geführt haben. Großenteils wenigstens.

Frau Vorkman (höhnisch).

Freilich, es hieß ja immer, wir müßten „re-
präsentieren“. Und repräsentieren, das that er denn
auch ganz gehörig! Mit dem Biergespann fuhr er
daher, — als ob er ein König wäre. Ließ die Leute
Krahsfüße machen, wie vor einem König. (lacht.) Und
beim Vornamen nannten sie ihn — im ganzen Land,
— genau als wäre er der König selber. „Sohn
Gabriel“, „Sohn Gabriel“. Alle wußten sie, was
„Sohn Gabriel“ für eine Größe wäre!

Ella Rentheim

(fest und mit Wärme).

Er war eine Größe damals, weißt du.

Frau Vorkman.

So schien es ja. Aber niemals, mit keinem einzigen Wort, gab er mir zu verstehen, wie es eigentlich um ihn stand. Niemals ließ er sich darüber verlauten, wo er die Mittel hernahm.

Ella Rentheim.

Ach nein, — das ahnten wohl die anderen auch nicht.

Frau Vorkman.

Die anderen wollte ich ihm noch hingehen lassen. Aber mir gegenüber war er verpflichtet, die Wahrheit zu sagen. Und das that er nie! Nur Lügen that er, — bodenlos log er mich an —

Ella Rentheim

(unterbricht sie).

Das that er gewiß nicht, Gunhild! Er verschwieg vielleicht die Sachlage. Aber Lügen that er gewiß nicht.

Frau Vorkman.

Wenn's wie du willst. Das läuft doch auf eins hinaus. — Da kam aber auch der Krach. Alles stürzte ein. Die ganze Herrlichkeit zu guter Letzt.

Ella Rentheim

(vor sich hin).

Ja, alles stürzte ein, — für ihn — und für Andere.

Frau Vorkman

(richtet sich drohend auf).

Das sage ich dir aber, Ella, — überwunden geb' ich mich noch nicht! Ich werde mir schon Genugthuung zu verschaffen wissen. Darauf kannst du dich verlassen!

Ella Rentheim (gespannt).

Genugthuung? Was meinst du damit?

Frau Vorkman.

Genugthuung für den verlorenen Namen und die Ehre und den Wohlstand! Genugthuung für meinen ganzen verpfuschten Lebenslauf, daß meine ich! Ich habe nämlich Einen in der Hinterhand, damit du's weißt. — Einer, der alles das rein waschen soll, was — was der Bankdirektor beschmutzt hat.

Ella Rentheim.

Aber Gunhild! Gunhild!

Frau Vorkman

(steigert den Ton).

Es lebt ein Rächer, weißt du! Einer, der alles wieder gut machen soll, was sein Vater gegen mich verbrochen hat!

Ella Rentheim.

Erhard also.

Frau Vorkman.

Ja, Erhard, — mein herrlicher Junge! Der wird es schon wieder aufzurichten wissen, das Haus,

die Familie, den Namen. Alles, was noch aufgerichtet werden kann. — Und vielleicht auch noch mehr.

Ella Rentheim.

Und wie, meinst du, sollte das wohl zugehen?

Frau Vorkman.

Mag's kommen, wie's will. Ich weiß nicht, wie es kommen wird. Ich weiß aber, daß es einmal kommen wird und kommen muß. (Wird sie fragend an.) Ja, — Ella, — hast du dich nicht im Grunde auch mit dem Gedanken getragen seit der Zeit, als er noch klein war?

Ella Rentheim.

Das kann ich eigentlich nicht behaupten.

Frau Vorkman.

Nicht? Warum nahnst du dich denn seiner an? Damals, als das Ungewitter losbrach über — über diesem Haus.

Ella Rentheim.

Selber konntest du's ja damals nicht, Gunhild.

Frau Vorkman.

Ach nein, — das ist nur allzu wahr. Und sein Vater, — der hatte einen triftigen Abhaltungsgrund, — da, wo er saß, — so wohl verwahrt —

Ella Rentheim (empört).

O, daß du nur solche Worte aussprechen kannst —! Du!

Frau Vorkman

(mit giftigem Ausdruck).

Und daß du dich dazu bequemen konntest, dich eines Kindes anzunehmen, — des Kindes eines Sohns Gabriel! Genau, als ob das Kind dein eigenes gewesen wäre —. Mir es fortzunehmen, — und damit heimzureisen. Und es bei dir behalten jahraus jahrein. Bis der Junge fast erwachsen war. (Winkt sie mißtrauisch an.) Warum thatest du das eigentlich, Ella? Warum behieltest du ihn?

Ella Rentheim.

Ich gewann ihn mit der Zeit so herzlich lieb —

Frau Vorkman.

Mehr noch als ich, — seine Mutter!

Ella Rentheim (ausweichend).

Das weiß ich nicht. Und außerdem war ja Erhard etwas schwächlich, während er heranwuchs.

Frau Vorkman.

Erhard — schwächlich!

Ella Rentheim.

So schien es mir — damals wenigstens. Und dann ist ja die Luft an der Westküste so viel milder als hier, das weißt du ja.

Frau Vorkman

(mit bitterem Lächeln).

So — so. Ist sie das? (Abbrechend.) Ja, du hast

in der That recht viel für Erhard gethan. (In verändertem Tone.) Nun, das versteht sich, du hast ja auch die Mittel dazu. (Lächelt.) Du hattest ja solches Glück, Ella. Es gelang dir ja alles zu retten, was dir gehörte.

Ella Rentheim (getränkt).

In der Sache that ich meinerseits keinen Schritt, — das kann ich dir versichern. Ich hatte keine Ahnung davon — bis lange, lange nachher —, daß die Papiere, die in der Bank waren auf meine Rechnung, — daß die verschont geblieben waren —

Frau Vorkman

Schon gut; auf so etwas verstehe ich mich nicht. Ich sage bloß, daß du Glück hattest. (Wird sie fragend an.) Als du aber so auf eigene Hand dir vornahmst, Erhard zu erziehen an meiner Stelle —? Was hattest du denn dabei für eine Absicht?

Ella Rentheim

(sieht sie an).

Für eine Absicht —?

Frau Vorkman.

Ja, irgend eine Absicht müßtest du doch wohl haben. Wozu wolltest du ihn machen? Was du aus ihm machen wolltest, meine ich.

Ella Rentheim (langsam).

Ich wollte Erhard den Weg erleichtern, daß er ein glücklicher Mensch würde in dieser Welt.

Frau Borkman (wegwerfend).

Paß, — Leute in unseren Verhältnissen haben
anderes zu thun als an's Glück zu denken.

Ella Rentheim.

Was denn, — meinst du?

Frau Borkman

(blüht sie ernst und ausdrucksvoll an).

Erhard muß zu allererst darauf bedacht sein, so
hoch emporzusteigen und so weit hinaus zu glänzen,
daß kein Mensch mehr im Lande den Schatten sieht,
den sein Vater über mich geworfen hat — und über
meinen Sohn.

Ella Rentheim (forschend).

Sag' mir, Gunhild, — ist das auch der Anspruch,
den Erhard selber an sein Leben macht —?

Frau Borkman (stutzig).

Nun, das wollen wir doch hoffen!

Ella Rentheim.

— oder ist es nicht vielmehr ein Anspruch, den
du an ihn machst?

Frau Borkman (stutz).

Ich und Erhard machen immer die gleichen
Ansprüche an uns selbst.

Ella Rentheim

(schweremüthig langsam).

So fest baust du also auf deinen Jungen,
Gunhild.

Frau Vorkman
(heimlich triumphierend).

Das thu' ich, — Gott sei Dank. Verlaß dich
drauf!

Ella Rentheim.

Dann mußt du dich im Grunde dennoch glücklich
fühlen. Trotz allem.

Frau Vorkman.

So ist es auch. In der Beziehung wenigstens.
Da kommt aber — jeden Augenblick, siehst du, —
da kommt ja doch diese andere Geschichte auf mich
angestürmt wie ein Ungewitter.

Ella Rentheim
(im verändertem Tone).

Sag' mir —. Sag' mir's lieber gleich. Denn
darum bin ich eigentlich hergekommen —

Frau Vorkman.

Was soll ich dir sagen?

Ella Rentheim.

Es handelt sich um eine Sache, über die ich
mit dir reden möchte. — Sag' mir, — Erhard
wohnt ja nicht hier draußen bei — bei euch Andern —

Frau Vorkman (hart).

Erhard kann hier draußen bei mir nicht wohnen.
Er muß in der Stadt wohnen —

Ella Rentheim.

Das hat er mir geschrieben.

Frau Vorkman.

Er muß es wegen seines Studiums. Er kommt aber jeden Abend eine Weile zu mir heraus.

Ella Rentheim.

Da kann ich ihn vielleicht sehen? Und gleich mit ihm reden?

Frau Vorkman.

Er ist noch nicht da. Ich erwarte ihn aber jeden Augenblick.

Ella Rentheim.

Doch Gunhild, — er muß schon da sein. Ich höre ihn nämlich da oben herumgehen.

Frau Vorkman

(mit einem flüchtigen Blick).

Im großen Saale droben?

Ella Rentheim.

Zawohl. Ich habe ihn droben herumgehen hören die ganze Zeit, seit ich da bin.

Frau Vorkman

(mit abgewandtem Blick).

Das ist er nicht, Ella.

Ella Rentheim (stutzig).

Ist das nicht Erhard? (Ahnungsvoll.) Wer ist es denn?

Frau Vorkman.

Der Bankdirektor.

Ella Rentheim

(leise in unterdrücktem Schmerz).

Vorkman. John Gabriel Vorkman!

Frau Vorkman.

So geht er auf und ab. Hin und her. Von Morgen bis Abend. Tag aus Tag ein.

Ella Rentheim.

Ich habe allerdings dies und jenes verlauten hören —

Frau Vorkman.

Das glaube ich gern. Die Leute lassen sich gewiß über manches verlauten, was uns betrifft.

Ella Rentheim.

Erhard hat sich darüber verlauten lassen. In seinen Briefen. Daß sein Vater sich meistens für sich hielte, — da oben. Und ebenso du hier unten.

Frau Vorkman.

Ja, — so haben wir's gehalten, Ella. Die ganze Zeit, seitdem sie ihn freiließ. Und ihn hierher zu mir schickten. — Alle die langen acht Jahre hindurch.

Ella Rentheim.

Ich habe mir aber nie gedacht, daß es buchstäblich wahr sein könnte. Daß es überhaupt möglich wäre —!

Frau Vorkman (nicht).

Wahr ist es. Und kann auch nie anders werden.

Ella Rentheim

(blidt sie an).

Das muß doch ein entseßliches Leben sein, Gunhild.

Frau Vorkman.

Schlimmer noch als entseßlich, sag' ich dir.
Bald nicht mehr zum Aushalten.

Ella Rentheim.

Das verstehe ich sehr wohl.

Frau Vorkman.

Da höre ich immer seinen Schritt droben. Von
früh am Morgen bis tief in die Nacht. — Und
wie alles hier unten widerhallt!

Ella Rentheim.

Der Widerhall ist allerdings recht stark.

Frau Vorkman.

Manchmal kommt es mir vor, als hätte ich
einen kranken Wolf im Käfig droben im Saal. Ge-
rade über meinem Kopf. (Ausholt eine Weile und flüstert.)
Horch' nur! Horch'! Hin und her, — hin und her
geht der Wolf.

Ella Rentheim (besuttsam).

Könnte es nicht anders werden, Gunhild?

Frau Vorkman (ablehnend).

Er hat nie einen Schritt dazu gethan.

Ella Rentheim.

Könntest denn aber du nicht den ersten Schritt thun?

Frau Vorkman (auffahrend).

Ich! Nach alledem, was er gegen mich verbrochen hat! — Ich danke! Da mag der Wolf lieber droben bleiben und weiter rumoren.

Ella Rentheim.

Es wird mir hier zu heiß. Du mußt mir schon erlauben, etwas abzulegen.

Frau Vorkman.

Ich sagte dir's ja vorhin —

(Ella Rentheim legt Mantel und Hut auf einen Stuhl bei der Eingangstür.)

Ella Rentheim.

Triffst sich's zuweilen nicht, daß du ihm außer dem Hause begegnest?

Frau Vorkman

(lacht bitter auf).

Im gesellschaftlichen Leben, meinst du?

Ella Rentheim.

Ich meine, wenn er frische Luft schöpfen geht. Im Walde draußen oder —

Frau Vorkman.

Der Bankdirektor geht niemals aus.

Ella Rentheim.

Nicht einmal in der Dämmerung?

Frau Vorkman.

Niemals.

Ella Rentheim (bewegt).

Er kann sich nicht dazu überwinden?

Frau Vorkman.

So wird's wohl sein. Sein großer Mantel und sein Filzhut hängen im Wandschrank. Im Hausflur, weißt du —

Ella Rentheim

(vor sich hin).

— der Wandschrank, in dem wir spielten, als wir Kinder waren —

Frau Vorkman (nickt).

Und dann und wann, — spät abends, — da höre ich ihn herunterkommen — um sich anzuziehen und auszugehen. Da bleibt er aber gewöhnlich halbwegs auf der Treppe stehen — und kehrt um. Und da geht er wieder in den Saal hinauf.

Ella Rentheim (sachte).

Kommt keiner seiner alten Freunde her ihn zu besuchen?

Frau Vorkman.

Er hat keine alten Freunde.

Ella Rentheim.

Er hatte doch so viele — in früheren Jahren.

Frau Vorkman.

Um! Die wußte er ja auf so hübsche Art loszu-

werden. Der wurde seinen Freunden ein teurer
Freund, — der John Gabriel.

Ella Rentheim.

Ach ja, darin magst du schon recht haben,
Günthild.

Frau Vorkman (heftig).

Übrigens muß ich schon sagen, daß es erbärmlich,
gemein, elend, kleinlich ist, so großes Gewicht zu
legen auf ein bißchen Verlust, den sie feinetwegen
erlitten haben mögen. Das war ja nur ein Geld=
verlust. Weiter nichts.

Ella Rentheim

(ohne zu antworten).

Und so lebt er denn droben so ganz allein.
Rein sich selbst überlassen.

Frau Vorkman.

Wahrscheinlich. Ich habe allerdings sagen hören,
daß ein alter Kanzlist oder Schreiber dann und
wann zu ihm hinaufgeht.

Ella Rentheim.

Ach, das ist gewiß einer, der Soldal heißt. Ich
weiß nämlich, daß die zwei Jugendfreunde waren.

Frau Vorkman.

So wird's auch sein, glaube ich. Ich kenne
ihn übrigens gar nicht. In unserm Gesellschafts=
kreis verkehrte er ja nicht. Zur Zeit, als wir noch
einen hatten —

Ella Rentheim.

Jetzt aber verkehrt er also mit Vorkman?

Frau Vorkman.

Er ist eben nicht sehr wählerisch. Aber freilich kommt er auch nur her, wenn es schon dunkel ist.

Ella Rentheim.

Dieser Soldat, — der war auch einer von denen, die Verluste erlitten, als die Bank zu Grunde ging.

Frau Vorkman (hinwerfend).

Ich glaube mich in der That zu entsinnen, daß der auch einiges Geld verlor. Das war aber gewiß so unbedeutend —

Ella Rentheim

(mit leichtem Nachdruck).

Es war sein ganzer Besitz.

Frau Vorkman (lächelt).

Na, du lieber Gott, — sein Besitz, weißt du, der war doch wohl so winzig klein. Nichts, was der Rede wert wäre.

Ella Rentheim.

Da war auch nicht die Rede davon — von Seiten Soldats — während des Prozesses.

Frau Vorkman.

Und überhaupt kann ich dir sagen, daß Erhard ihn reichlich entschädigt hat für die Kleinigkeit.

Ella Rentheim (verwundert).

Erhard! Wie ist Erhard dazu im Stande gewesen?

Frau Vorkman.

Er hat sich der jüngsten Tochter Soldats angenommen. Und hat sie unterrichtet, — daß am Ende etwas aus ihr wird und sie auf eigenen Füßen stehen kann mit der Zeit. Siehst du, — das ist gewiß viel mehr, als was ihr Vater für sie hätte thun können.

Ella Rentheim.

Ja der Vater, der befindet sich wohl in ärmerlichen Verhältnissen, denk' ich mir.

Frau Vorkman.

Und außerdem hat Erhard es so eingerichtet, daß sie auch Musik lernt. Sie ist schon so weit, daß sie hinaufgehen kann zu — zu ihm, im Saale droben, und ihm vorspielen.

Ella Rentheim.

Die Musik hat er also immer noch gern?

Frau Vorkman.

Wahrscheinlich. Er hat ja das Klavier, das du herausgeschicktest — als er hier erwartet wurde —

Ella Rentheim.

Und auf dem spielt sie ihm vor?

Frau Vorkman.

Dann und wann. In der Abendstunde. Daß hat Erhard auch zustande gebracht.

Ella Kentheim.

Muß denn das arme Mädchen den weiten Weg gehen bis hier heraus? Und dann wieder in die Stadt zurück?

Frau Vorkman.

Nein, das hat sie nicht nötig. Erhard hat ihr ein Unterkommen verschafft bei einer Dame, die hier in der Nähe wohnt. Bei einer Frau Wilton —

Ella Kentheim (lebhafte).

Frau Wilton!

Frau Vorkman.

Eine sehr reiche Dame. Eine, die du nicht kennst.

Ella Kentheim.

Den Namen kenne ich. Frau Fanny Wilton, glaub' ich —

Frau Vorkman.

Ganz recht.

Ella Kentheim.

Erhard hat sie öfters erwähnt in seinen Briefen. — Wohnt sie jetzt hier draußen?

Frau Vorkman.

Sie hat hier eine Villa gemietet. Und da ist sie vor einiger Zeit aus der Stadt hierher gezogen.

Ella Rentheim

(etwas zögernd).

Die Leute sagen, sie sei von ihrem Mann geschieden.

Frau Vorkman.

Der Mann soll schon mehrere Jahre tot sein.

Ella Rentheim.

Sawohl, aber geschieden waren sie — Er ließ sich von ihr scheiden —

Frau Vorkman.

Er verließ sie, das war's, was er that. An ihr lag die Schuld gewiß nicht.

Ella Rentheim.

Bist du näher mit ihr bekannt, Gunhild?

Frau Vorkman.

So ziemlich. Sie wohnt ja ganz in der Nähe. Und da besucht sie mich denn zuweilen.

Ella Rentheim.

Und sie gefällt dir vielleicht?

Frau Vorkman.

Sie versteht einen so ungemein gut. Hat so ein merkwürdig klares Urtheil.

Ella Rentheim.

Über Menschen, meinst du?

Frau Vorkman.

Hauptsächlich über Menschen. Erhard zum

Beispiel, den hat sie förmlich studiert. So recht von Grund aus — bis in die Seele hinein. Und darum vergöttert sie ihn eben auch — was ja ganz natürlich ist.

Ella Rentheim

(etwas lauernd).

Dann ist sie am Ende mit Erhard noch genauer bekannt als mit dir?

Frau Vorkman.

Erhard kam allerdings öfter mit ihr zusammen in der Stadt. Ehe sie hier herauszog.

Ella Rentheim (unüberlegt).

Und da zog sie dennoch aus der Stadt?

Frau Vorkman

(stupt und blickt sie unweisich an).

Dennoch! Wie meinst du das?

Ella Rentheim (ausweichend).

Na, du lieber Gott, — wie soll ich's meinen — ?

Frau Vorkman.

Es klang so sonderbar. Du meintest damit etwas, Ella!

Ella Rentheim

(blickt ihr fest in's Gesicht).

Allerdings, Gunhild. Ich meinte wirklich das mit etwas.

Frau Vorkman.

Nun, dann sag's grad' heraus!

Ella Rentheim.

Vor allem will ich dir sagen, daß ich auch etwas wie ein Anrecht an Erhard habe, wie mir scheint. Oder findest du das vielleicht nicht?

Frau Vorkman

(die Wand betrachtend).

Bewahre! All das Geld, das du auf ihn verwandt hast, das —

Ella Rentheim.

Ach, gar nicht deswegen, Gunhild. Sondern weil ich ihn lieb habe —

Frau Vorkman

(mit einem Hohlnächeln).

Meinen Sohn? Kannst du das? Du? Trotz allem?

Ella Rentheim.

Ja, ich kann es. Trotz allem. Und so ist es auch. Ich habe Erhard lieb. So lieb, wie ich einen Menschen überhaupt haben kann — gegenwärtig. In meinem Alter.

Frau Vorkman.

Nun, das mag ja sein; aber —

Ella Rentheim.

Und darum, siehst du, bin ich bekümmert, wenn ich merke, daß ihn etwas bedroht.

Frau Vorkman.

Daß Erhard etwas bedroht! Ja, was bedroht ihn aber? Oder wer bedroht ihn denn?

Elia Rentheim.

Erstens bist du's wohl, — in deiner Weise —

Frau Vorkman (ausbrechend).

Ich!

Elia Rentheim.

-- und außerdem diese Frau Wilton, — fürchte
ich wenigstens.

Frau Vorkman

(blüht sie eine Weile sprachlos an).

Und so etwas traust du Erhard zu! Meinem
Jungen! Ihm, der seine große Mission zu voll-
bringen hat!

Elia Rentheim (hinwerfend).

Ach was, eine Mission —!

Frau Vorkman (empört).

Und das sagst du mit solchem Hohn!

Elia Rentheim.

Glaubst du denn, daß ein junger Mensch in
Erhards Jahren, — fröhlich und gesund, — glaubst
du etwa, daß der hingehet und sich aufopfert für —
für so etwas wie eine „Mission“!

Frau Vorkman

(mit fester Zuversicht).

Erhard thut es! Das weiß ich gewiß.

Elia Rentheim

(schüttelt den Kopf).

Weder weißt du's noch glaubst du's, Gunhild.

Frau Vorkman.

Glaub' ich's nicht!?

Ella Rentheim.

Du hast dich nur hineingeträumt. Denn wenn du daran dich nicht klammern könntest, da würdest du wohl am Leben rein verzweifeln.

Frau Vorkman.

Ja freilich würde ich da verzweifeln. (Geistig.) Und das sähest du vielleicht am liebsten, Ella!

Ella Rentheim.

(richtet den Kopf in die Höhe.)

Das sähe ich allerdings am liebsten, — wenn du dir nicht anders zu helfen weißt, als daß es über Erhard hergehen muß.

Frau Vorkman (drohend).

Zwischen uns willst du treten! Zwischen Mutter und Sohn! Du!

Ella Rentheim.

Ich will ihn frei machen von deiner Gewalt, — deinem Zwang, — deiner Herrschaft.

Frau Vorkman (triumphierend).

Das gelingt dir nicht mehr! Du hieltest ihn umstrickt — bis zu seinem fünfzehnten Jahr. Jetzt habe ich ihn aber wiedergewonnen, weißt du!

Ella Rentheim.

So werde ich ihn wieder von dir zurückgewinnen!

(heiser, halb flüsternd.) Wir zwei, wir haben schon einmal auf Leben und Tod um einen Menschen gekämpft, Gunhild!

Frau Vorkman

(blidt sie schadenfroh an).

Sawohl, und ich trug den Sieg davon.

Ella Rentheim

(mit einem Hohlnächeln).

Meinst du immer noch, daß der Sieg ein Gewinn für dich war?

Frau Vorkman (finstet).

Nein; — das ist leider Gottes nur allzu wahr.

Ella Rentheim.

Es wird auch diesmal kein Gewinn für dich herauskommen.

Frau Vorkman.

Ist das kein Gewinn, die Gewalt einer Mutter über Erhard zu behalten!

Ella Rentheim.

Nein; denn es ist eben nur die Gewalt über ihn, die du haben willst.

Frau Vorkman.

Und was willst denn du?

Ella Rentheim

(mit Wärme).

Ich will mir sein liebevolles Gemüt zu eigen machen, — seine Seele, — sein ganzes Herz —!

Frau Vorkman (ausbrechend).

In alle Ewigkeit gelingt dir das nicht mehr!

Ella Rentheim

(blickt sie an).

Hast du am Ende dafür schon gesorgt?

Frau Vorkman (lächelt).

Das habe ich mir allerdings erlaubt. Hast du das aus seinen Briefen noch nicht herausgelesen?

Ella Rentheim

(nicht langsam).

Doch. Dein ganzes Du trat schließlich hervor in seinen Briefen.

Frau Vorkman (stichelnd).

Ich habe die acht Jahre benützt — seitdem ich ihn wieder unter Augen habe, weißt du.

Ella Rentheim

(beherrscht sich).

Was hast du zu Erhard über mich gesagt? Läßt sich's erzählen?

Frau Vorkman.

O, das schon.

Ella Rentheim.

So erzähle es mir doch!

Frau Vorkman.

Ich habe ihm nur die Wahrheit gesagt.

Ella Rentheim.

Nun also?

Frau Vorkman.

Ich habe ihn immer und immer wieder eingepägt, sich gefälligst zu erinnern, daß wir dir's verdanken, daß wir soweit anständig leben. Daß wir überhaupt leben können.

Ella Rentheim.

Weiter nichts?

Frau Vorkman.

O, so was sticht einen, weißt du. Das kenne ich aus eigener Erfahrung.

Ella Rentheim.

Das ist ja aber nur ungefähr dasselbe, was Erhard schon vorher wußte.

Frau Vorkman.

Als er wieder heimkam zu mir, da bildete er sich ein, du thätest das alles, weil du ein gutes Herz hättest. (Wartet sie schadenfroh an.) Jetzt glaubt er es nicht mehr, Ella.

Ella Rentheim.

Was glaubt er denn jetzt?

Frau Vorkman.

Er glaubt, was wahr ist. Ich fragte ihn, wie er sich's wohl erklärte, daß Tante Ella nie herkäme uns zu besuchen —

Ella Rentheim

(unterbricht sie).

Das wußte er zuvor!

Frau Vorkman.

Er weiß es jetzt besser. Du hattest ihm einge-
gebildet, es geschähe um mich zu schonen und —
und ihn im Saale droben —

Ella Rentheim.

So war es auch.

Frau Vorkman.

Davon glaubt jetzt Erhard auch nicht die Spur.

Ella Rentheim.

Was hast du ihm denn für einen Glauben bei-
gebracht?

Frau Vorkman.

Er glaubt, was wahr ist, daß du dich unser
schämst, — daß du uns verachtest. Oder thust du
das etwa nicht? Gingst du nicht seiner Zeit mit
dem Plane um, ihn ganz von mir loszureißen?
Besinne dich, Ella. Du weißt es gewiß noch.

Ella Rentheim (absehnend).

Es war zu der Zeit, als der Skandal am
ärgsten war. Als die Sache vor Gericht gebracht
wurde. — Ich hege jetzt nicht mehr solche Gedanken.

Frau Vorkman.

Das würde dir auch nichts nützen. Denn was
würde sonst aus seiner Mission! O nein, weiß du!
Ich bin's, die Erhard nötig hat, — dich braucht er
nicht. Und darum ist er für dich dahin! Und du
für ihn!

Ella Rentheim

(talt entschlossen).

Wir werden ja sehen. Jetzt bleibe ich nämlich hier draußen.

Frau Vorkman

(starrt sie an).

Hier auf dem Gute?

Ella Rentheim.

Eben hier.

Frau Vorkman.

Hier — bei uns? Die ganze Nacht über?

Ella Rentheim.

Hier draußen beschließe ich meine Tage, wenn's fein muß.

Frau Vorkman

(faßt sich).

Nun ja, Ella, — das Gut ist ja dein.

Ella Rentheim.

Ach was —!

Frau Vorkman.

Alles ist ja dein. Der Stuhl, auf dem ich sitze, ist dein. Das Bett, in dem ich mich schlaflos hin und her wälze, das gehört dir. Das Essen, das wir bekommen, das erhalten wir von dir.

Ella Rentheim.

Das läßt sich eben nicht anders machen. Vorkman kann ja kein Eigentum besitzen. Denn da würde gleich einer kommen und es ihm wegnehmen.

Frau Vorkman.

Ich weiß es wohl. Wir müssen uns schon darein fügen, von deiner Gnade und Barmherzigkeit zu leben.

Ella Rentheim (tast).

Ich kann dir nicht verwehren, die Sache von der Seite aufzufassen, Gunhild.

Frau Vorkman.

Nein, das kannst du nicht. — Wann willst du, daß wir ausziehen?

Ella Rentheim

(blickt sie an).

Ausziehen?

Frau Vorkman (erregt).

Ja, du bildest dir doch nicht ein, daß ich hier draußen wohnen bleibe unter einem Dache mit dir! — Nein, da lieber noch in's Armenhaus oder auf die Landstraße hinaus!

Ella Rentheim.

Gut. Dann laß Erhard mit mir gehn —

Frau Vorkman.

Erhard! Meinen Sohn! Mein Kind!

Ella Rentheim.

In dem Fall reise ich nämlich gleich wieder heim.

Frau Vorkman

(überlegt eine Weile, dann kurz entschlossen).

Erhard soll selber zwischen uns wählen.

Ella Rentheim

(blickt sie zweifelnd und ungewiß an).

Selber wählen? Ja — getraust du dir das,
Gunhild?

Frau Vorkman

(lacht hart auf).

Ob ich mir's getraue! Meinen Jungen wählen
zu lassen zwischen seiner Mutter und dir! Ja frei-
lich getraue ich mir das.

Ella Rentheim (aufgehend).

Kam da jemand? Mir scheint, ich höre —

Frau Vorkman.

Es wird wohl Erhard sein —

(Es klopf geschwind an die Eingangsthür, die dann ohne weiteres
geöffnet wird. Frau Wilton — in Gesellschaftsanzug, einen
Mantel darüber — tritt in's Zimmer. Hinter ihr das Stuben-
mädchen, das nicht dazu gekommen ist, sie anzumelden, und ratlos
ausfieht. Die Thür bleibt halb offen. Frau Wilton ist eine auffallend
schöne, üppige Dame in den dreißiger Jahren. Volle, rote, lächelnde
Lippen. Lebhaftige Augen. Reiches, dunkles Haar.)

Frau Wilton.

Guten Abend, liebste Frau Vorkman!

Frau Vorkman

(etwas trocken).

Guten Abend, Frau Wilton. (Zum Stubenmädchen,
indem sie auf das Gartenzimmer deutet.) Nehmen Sie die
Lampe drin hinaus und zünden Sie sie an.

(Das Stubenmädchen holt die Lampe und trägt sie hinaus.)

Frau Wilton

(wird Ella Rentheim gewahr).

O, ich bitte um Entschuldigung, — Sie haben Besuch —

Frau Vorkman.

Wlos meine Schwester, die hergereift ist —

(Erhard Vorkman reißt die halbgeöffnete Eingangsthür ganz auf und kommt hereingestürzt. Er ist ein junger Mensch mit hellen, fröhlichen Augen. Elegant gekleidet. Keimender Schnurrbart.)

Erhard Vorkman

(an der Schwelle, freudestrahlend).

Ja, was höre ich! Tante Ella ist da? (eilt ihr entgegen und ergreift ihre Hände.) Tante, Tante! Ist's denn möglich! Du hier?

Ella Rentheim

(schlingt die Arme um seinen Hals).

Erhard! Mein lieber, guter Junge! Nein, bist du groß geworden! Ach, wie das gut thut, dich wieder einmal zu sehen!

Frau Vorkman

(in scharfem Ton).

Was soll das heißen, Erhard, — hältst du dich versteckt in der Hausflur?

Frau Wilton (schnell).

Erhard — Herr Vorkman hat mich hierher begleitet.

Frau Vorkman

(mißt ihn mit dem Augen).

So — so, Erhard. Zu deiner Mutter kommtst du nicht zuerst?

Erhard.

Ich war nur einen Augenblick bei Frau Wilton,
— um die kleine Frida abzuholen.

Frau Vorkman.

Ist dieses Fräulein Foldal auch mit?

Frau Wilton.

Sie steht draußen in der Haussflur.

Erhard

(Spricht durch die Thür hinaus).

Gehen Sie nur hinauf, Frida.

(Pause. Ella Rentheim beobachtet Erhard. Er scheint verlegen und etwas ungeduldig zu sein; sein Gesicht nimmt einen gespannten und kühleren Ausdruck an.)

(Das Stubenmädchen trägt die brennende Lampe in's Gartenzimmer, geht wieder hinaus und macht die Thür zu.)

Frau Vorkman

(mit erzwungener Höflichkeit).

Ja, Frau Wilton, — wenn Sie also den Abend
hier verbringen wollen, dann —

Frau Wilton.

Besten Dank, liebe Frau Vorkman. Das war
aber gar nicht meine Absicht. Wir sind anderswohin
eingeladen. Man erwartet uns bei Advokat Hinkel.

Frau Vorkman

(blickt sie an).

Uns? Wen meinen Sie damit?

Frau Wilton (lachend).

Nun, eigentlich meine ich nur mich selber. Die
Damen des Hauses beauftragten mich aber, den

Herrn Studiosus Vorkman mitzubringen, — wenn ich ihm zufällig begegnen sollte.

Frau Vorkman.

Und das ist auch der Fall gewesen, wie ich sehe.

Frau Wilton.

Es traf sich so glücklich. Da er so liebenswürdig war, bei mir anzusprechen — der kleinen Frida wegen.

Frau Vorkman (trosten).

Hör' mal, Erhard, — ich wußte übrigens nicht, daß du diese Familie kennst, — diese Hinkels.

Erhard (gereizt).

Nein, eigentlich kenne ich sie ja auch nicht. (Etwas ungeduldig hinzufügend.) Du weißt gewiß selber am besten, Mutter, welche Leute ich kenne und welche nicht.

Frau Wilton.

Ach was! In dem Haus wird man bald bekannt! Muntere, lustige, gastfreie Menschen. Eine Menge junger Damen.

Frau Vorkman

(mit Nachdruck).

Kenne ich meinen Sohn recht, so ist das eigentlich keine Gesellschaft für ihn, Frau Wilton.

Frau Wilton.

Aber mein Gott, liebe Frau Vorkman, er ist doch auch jung!

Frau Vorkman.

Ja, glücklicherweise ist er jung. Es wäre sonst traurig.

Erhard

(verhehlt seine Ungebuld).

Nun ja, Mutter, — es versteht sich ja von selbst, daß ich heute Abend zu diesen Hinkels nicht hingeh. Ich bleibe natürlich hier bei dir und Tante Ella.

Frau Vorkman.

Das wußte ich wohl, mein lieber Erhard.

Ella Rentheim.

Nein, Erhard, meinetwegen darfst du dich ja nicht abhalten lassen —

Erhard.

Doch, doch, liebe Tante; da kann ja keine Rede davon sein. (Wißt Frau Wilton ungewiß an.) Wie machen wir das aber? Geht das eigentlich? Sie haben ja schon zugesagt — in meinem Namen.

Frau Wilton (aufgeräumt).

Unsinn! Warum sollte es nicht gehen? Wenn ich einmal dort bin in den hellen, festlichen Salons, — einsam und verlassen, — denken Sie nur! dann sage ich eben ab — in Ihrem Namen.

Erhard (gedehnt).

Ja, wenn Sie also meinen, daß es geht, dann —

Frau Wilton (flott).

Ich habe schon so manches liebe Mal zugesagt und wieder abgesagt — in meinem eigenen Namen. Und Sie sollten Ihre Tante verlassen gerade jetzt, da sie eben erst gekommen ist? Pfui, Monsieur Erhard, — hieße das wohl wie ein Sohn handeln?

Frau Vorkman

(unangenehm berührt)

Wie ein Sohn?

Frau Wilton.

Oder sagen wir ein Pflege Sohn, Frau Vorkman.

Frau Vorkman.

Ja, das müssen sie schon hinzufügen.

Frau Wilton.

Übrigens, scheint es mir, hat man einer guten Pflegemutter mehr zu verdanken als der rechten Mutter.

Frau Vorkman.

Haben Sie das selber erfahren?

Frau Wilton.

Ach, du liebe Zeit, — meine Mutter habe ich so wenig gekannt. Hätte ich aber auch so eine gute Pflegemutter gehabt, — dann wäre ich vielleicht nicht so — so ungezogen geworden, wie die Leute mir nachsagen. (Zu Erhard.) Also, jetzt bleibt man hübsch zu Hause bei der Mama und der Tante —

und trinkt Thee mit ihnen, Herr Studiosus! (Zu den Damen.) Leben Sie wohl, liebe Frau Vorkman! Empfehle mich, gnädiges Fräulein!

(Die Damen erwidern schweigend ihren Gruß. Sie schickt sich zum Gehen an.)

Erhard

(geht ihr nach).

Darf ich Sie nicht ein Stückchen begleiten —?

Frau Wilton

(bei der Thür, abwehrend).

Keinen Schritt sollen sie mich begleiten. Ich bin schon so gewohnt, meinen Weg allein zu gehen. (Weißt in der Thüröffnung stehen, blickt ihn an und nicht.) Jetzt aber nehmen Sie sich in Acht, Herr Studiosus, — das sage ich Ihnen!

Erhard.

Wovor soll ich mich in Acht nehmen?

Frau Wilton (lustig).

Ja, sehen Sie, wenn ich jetzt meines Weges daherziehe, — einsam und verlassen, wie gesagt, — dann probiere ich meine Zauberkünste an Ihnen.

Erhard (lacht).

Ach, so war das gemeint! Wollen Sie das jetzt wieder probieren?

Frau Wilton

(halb im Ernst).

Hüten Sie sich nur. Wenn ich jetzt so dahergehe, dann sage ich inwendig, — so recht aus meinem

innersten Willen heraus sage ich: Studiosus Erhard
Vorkmann, — gleich nehmen Sie Ihren Hut!

Frau Vorkman.

Und dann nimmt er ihn, meinen Sie?

Frau Wilton (lachend).

Ja freilich; gleich greift er nach dem Hut.
Und dann sage ich weiter: Ziehen Sie hübsch den
Überzieher an, Erhard Vorkman! Und die Gummis-
chuhe! Vergessen Sie ja die Gummischuhe nicht!
Und gehen Sie mir nach! Nur folgsam, immer
folgsam!

Erhard

(mit erzwungener Heiterkeit).

Darauf können Sie sich verlassen.

Frau Wilton

(mit erhobenem Zeigefinger).

Folgsam! Immer folgsam! — Empfehle mich!
(Sie lacht, nickt den Damen zu und schließt die Thür hinter sich.)

Frau Vorkman.

Treibt sie wirklich solche Künste?

Erhard.

Ach, keine Idee. Wie kannst du das nur
glauben? Sie sagt nur so zum Spaß. (Abbrechend.)
Reden wir aber jetzt nicht mehr von Frau Wilton.

(Er nötigt Ella Rentheim, in dem Lehnstuhl am Djen Platz zu
nehmen.)

Erhard

(steht eine Weile da und blickt sie an).

Nein, daß du die lange Reise gemacht hast,
Tante Ella! Und noch dazu jetzt, zur Winterzeit?

Ella Rentheim.

Ich sah mich schließlich dazu gezwungen, Erhard.

Erhard.

So? Warum denn?

Ella Rentheim.

Ich mußte zur Stadt, um endlich einmal mit
den Ärzten zu reden.

Erhard.

Na, so ist's recht!

Ella Rentheim (wäghelt).

Ist dir das so recht?

Erhard.

Daß du dich endlich dazu entschloßest, meine ich.

Frau Borkman

(vom Kanapé her; kalt).

Bist du krank, Ella?

Ella Rentheim

(blickt sie mit Härte an).

Du weißt doch, daß ich krank bin.

Frau Borkman.

Nun ja, etwas kränklich, wie du's seit vielen
Jahren bist —

Erhard.

In der Zeit, als ich bei dir war, sagte ich dir so oft, du solltest mit dem Arzte reden.

Ella Rentheim.

Ach, da, wo ich wohne, ist ja keiner, zu dem ich rechtes Zutrauen habe. Und außerdem war's ja damals noch nicht so schlimm.

Erhard.

Steht's denn jetzt schlechter mit dir, Tante?

Ella Rentheim.

Allerdings, mein Junge, es steht schon etwas schlechter mit mir.

Erhard.

Aber doch wohl nicht gefährlich?

Ella Rentheim.

Nun, wie man's eben nimmt.

Erhard (eifrig).

Ja, aber weißt du was, Tante Ella, — dann darfst du so bald nicht wieder nach Hause reisen.

Ella Rentheim.

Das werde ich wohl auch nicht thun.

Erhard.

Du mußt in der Stadt bleiben. Hier hast du ja nur zu wählen unter den besten Ärzten.

Ella Rentheim.

Das war auch meine Absicht, als ich von zu Hause abreiste.

Erhard.

Und sieh' ja zu, daß du ein recht gutes Unterkommen findest, — in so einer stillen, traulichen Pension.

Ella Rentheim.

Ich bin heute früh in der alten abgestiegen, wo ich früher immer wohnte.

Erhard.

Na ja, dort wirst du dich ja ganz behaglich fühlen.

Ella Rentheim.

Das schon; ich werde aber trotzdem nicht dort bleiben.

Erhard.

So? Warum denn nicht?

Ella Rentheim.

Weil ich mich anders besonnen habe, seitdem ich hier bin.

Erhard (verwundert).

So —? Du hast dich anders besonnen —?

Frau Vorkman

(mit ihrer Häkelarbeit beschäftigt, ohne aufzublicken).

Deine Tante will hier auf ihrem Gute wohnen, Erhard.

Erhard

(blickt die beiden abwechselnd an).

Hier! Bei uns! Bei uns Andern! — Ist das wahr, Tante?

Ella Rentheim.

Ich habe mich soeben dazu entschlossen.

Frau Vorkman

(wie oben).

Du weißt ja, es gehört alles deiner Tante.

Ella Rentheim.

Und so bleibe ich denn hier draußen, Erhard. Vorläufig wenigstens. Bis auf weiteres. Ich richte es so ein, daß ich für mich wohne. Nebenan im Verwalterflügel.

Erhard.

Gewiß. Dort sind ja immer Zimmer für dich bereit. (Mit plötzlicher Lebhaftigkeit.) Da fällt mir was ein, Tante, — bist du nicht sehr müde nach der Reise?

Ella Rentheim.

Etwas müde bin ich allerdings.

Erhard.

Nun, da meine ich, solltest du doch recht früh zu Bette gehen.

Ella Rentheim

(sieht ihn lächelnd an).

Das thue ich auch.

Erhard (eifrig).

Dann könnten wir ja nämlich morgen weiter miteinander reden — oder einen andern Tag, weißt du. Von allem Möglichen. Altes und Neues. Du,

die Mutter und ich. Wäre das nicht viel besser, Tante Ella?

Frau Vorkman

(ausbrechend, indem sie sich vom Karapée erhebt).

Erhard, — ich sehe dir's an, daß du von mir fort willst!

Erhard

(zuckt zusammen).

Wie meinst du das?

Frau Vorkman.

Du willst zu — zu Advokat Hinkel.

Erhard (unwillkürlich).

Ach, so war's gemeint! (Zast sich.) Ja, findest du denn, daß ich lieber dableiben sollte und Tante Ella wach halten bis tief in die Nacht hinein? Sie ist ja doch so krank, Mutter. Bedenke das doch.

Frau Vorkman.

Du willst zu Hinkels, Erhard!

Erhard (ungebuldig).

Ja, aber mein Gott, Mutter, — mir scheint doch, ich kann das nicht wohl unterlassen. Oder was meinst du dazu, Tante?

Ella Reuthem.

Ich sehe am liebsten, daß du volle Freiheit hast, Erhard.

Frau Vorkman

(geht drohend auf sie zu).

Du willst ihn von mir trennen!

Ella Rentheim

(erhebt sich).

Ja, könnte ich das bloß, Gunst!b!

(Von oben her ertönt Musik.)

Erhard

(windet sich wie gepeinigt).

O, das halte ich nicht aus! (Sieht sich um.) Wo habe ich meinen Hut? (Zu Ella.) Kennst du die Musik, die droben gespielt wird?

Ella Rentheim.

Nein. Was ist es für ein Stück?

Erhard.

Die „danse macabre“ ist es. Der Totentanz. Kennst du den Totentanz nicht, Tante?

Ella Rentheim

(mit schwermütigem Lächeln).

Noch nicht, Erhard.

Erhard

(zu Frau Vorkman).

Mutter, — ich bitte dich inständig, — laß mich gehen!

Frau Vorkman

(blickt ihn mit Härte an).

Von deiner Mutter fort? Willst du das also?

Erhard.

Ich komme ja wieder heraus — morgen vielleicht!

Frau Vorkman

(in leidenschaftlicher Erregung).

Du willst von mir fort! Zu den fremden Menschen willst du! Zu — zu — nein, ich will den Gedanken gar nicht denken!

Erhard.

Bei denen brennen viele Lichter. Und junge, fröhliche Gesichter sieht man da. Und dort giebt's Musik, Mutter.

Frau Vorkman

(deutet nach oben).

Da droben giebt's auch Musik, Erhard.

Erhard.

Ja, gerade die Musik, — die ist es, die mich aus dem Hause treibt.

Ella Rentheim.

Gönnst du deinem Vater das bißchen Selbstvergeffen nicht?

Erhard.

Doch, das thue ich. Tausendfach gönn' ich's ihm. Wenn ich's nur selber nicht anhören muß.

Frau Vorkman

(blickt ihn ermahnend an).

Sei stark, Erhard! Nur stark, mein Junge! Vergiß niemals, daß du deine große Mission hast!

Erhard.

Ach, Mutter, — verschone mich doch mit den

Nedensarten! Ich taug' nun einmal nicht zum Missionär. — Leb' wohl, liebe Tante! Leb' wohl, Mutter!

(Er geht eilig hinaus.)

Frau Vorkman

(nach einer kurzen Pause).

Du wirst ihn wohl doch noch wieder zu dir hinüberziehen, Ella.

Ella Rentheim.

Könnte ich das nur glauben.

Frau Vorkman.

Lange behältst du ihn aber nicht, das wirst du schon sehen.

Ella Rentheim.

Weil du es verhindern wirst, meinst du?

Frau Vorkman.

Entweder ich oder — sie, die Andere.

Ella Rentheim.

Dann lieber noch sie als du.

Frau Vorkman

(nicht langsam).

Ich verstehe dich. Das sage ich auch. Lieber noch sie als du.

Ella Rentheim.

Wohin es ihn schließlich auch führen mag —

Frau Vorkman.

Das wäre am Ende einerlei, hätt' ich fast gesagt.

Ella Rentheim

(nimmt ihren Mantel und Hut).

Zum erstenmal im Leben sind wir Zwillingsschwestern einig. — Gute Nacht, Gunhild.

(Sie geht durch den Hausthur hinaus.)

(Die Musik oben ertönt stärker.)

Frau Vorkman

(steht eine Weile unbeweglich da, zuckt dann zusammen, windet sich wie im Schmerz und flüstert unwillkürlich)

Da heult wieder der Wolf. — Der kranke Wolf.

(Steht einen Augenblick da, wirft sich dann auf den Fußboden, auf dem sie sich ächzend krümmt, und flüstert in ihrem Jammer) Erhard! Erhard, — bleib' mir treu! Ach, komm' doch zurück und hilf deiner Mutter! Denn ich ertrage dieses Leben nicht länger!
